

Vorwort

Der Titel meiner Arbeit mag auf den ersten Blick theoretisch-abstrakt, ja fast gesucht erscheinen. In Wahrheit sind die Gedanken, die ich in dieser Abhandlung vorlegen möchte, unmittelbar der Praxis entsprungen, allerdings einer Praxis, in der ich mich stets um bewußte Klärung und theoretische Fundierung der praktischen Prinzipien bemüht habe.

Wann mir der Grundgedanke dieser Arbeit, wie er im Titel ausgesprochen ist, zum erstenmal auftauchte, vermag ich nicht mehr genau anzugeben. Ich weiß nur noch, daß er hervorwuchs aus einer Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis der Reformpädagogik, insbesondere der Arbeitsschul- und der Gesamtunterrichtsbewegung. Die harte Kritik Gaudigs und Kerschensteiners am Gesamtunterricht reizte mich damals zu einer Untersuchung des Problems „Arbeitsschule – Gesamtunterricht“. Ich war überzeugt, daß die Unterschiede und Gegensätze beider Richtungen sich auf verschiedene pädagogische Grundauffassungen, verschiedene Deutungen des Wesens der Bildung zurückführen lassen würden. In dem Bestreben, diese Grundauffassungen herauszuarbeiten, stieß ich auf Max Schellers Abhandlung „Bildung und Wissen“. Sie gab meinen Überlegungen die Richtung, in der dann irgendwo der Gedanke der kategorialen Bildung auftauchte, ohne daß ich den Begriff „kategorial“ damals schon benutzte. Die entscheidende begriffliche Klärung gewann ich durch Lehmensicks „Theorie der formalen Bildung“. Ich bin Herrn Professor Dr. Schneider/Hannover sehr dankbar für den Hinweis auf diese Schrift.

Den Inhalt des Begriffes „kategoriale Bildung“ hier schon mit wenigen Worten zu umreißen, halte ich für unmöglich. Diese Klärung kann erst im Laufe der eigentlichen Untersuchung geschehen.

Indem ich dem Gedanken der kategorialen Bildung nachging, sah ich mich zunächst immer tiefer in philosophische und theoretisch-pädagogische Fragenbereiche hineingeführt. Ich gebe zu, daß es zugleich meiner persönlichen Neigung entspricht, wenn ich die Auseinandersetzung mit diesen Problemen nicht gescheut habe. Zum anderen aber meine ich, daß jedem praktischen pädagogischen Tun – bewußt oder unbewußt – Überzeugungen von philosophisch-weltanschaulicher, ja metaphysischer Tiefe zugrunde liegen und daß daher eine Untersuchung, die bis in diese Zusammenhänge einzudringen sich bemüht, nicht etwa eine Theorie zu der unabhängig davon sich vollziehenden Praxis hinzudichtet, sondern daß eine solche Untersuchung nichts anderes ist als der Versuch, den tiefsten immanenten Sinngehalt des eigenen praktischen Handelns zu durchleuchten und sich selbst bewußt zu machen. Nur auf der Basis einer so tiefdringenden Reflektion ist m.E. die Aufstellung begründeter praktischer Prinzipien denkbar.

Bei Beginn der Niederschrift glaubte ich, daß es zum Verständnis des Ganzen unerlässlich sei, die Grundbegriffe durch eine eigene Untersuchung zu klären und auch die allgemeine pädagogische Grundauffassung, in die sich der Gedanke der kategorialen Bildung einordnet, skizzieren zu müssen. Ich habe mit der Zeit eingesehen, daß das nicht unbedingt notwendig gewesen wäre. Deshalb trenne ich die „Grundlegung“ als I. Teil vom eigentlichen Kern der Abhandlung ab. Der II. Teil versucht zunächst, den systematischen pädagogischen Ursprungsort des Gedankens der kategorialen Bildung aufzuzeigen, sodann das zugrunde-

liegende philosophisch-erkenntnistheoretische Kategorienproblem zu erörtern und von da aus in die pädagogische Praxis zurückzukehren.

Die Arbeit ist an Umfang weit über das ihr eigentlich gesetzte Maß hinausgewachsen. Der Verfasser bittet, das im Hinblick darauf zu entschuldigen, daß erst im Laufe der Auseinandersetzung der ganze Umfang der Problematik, die mit dem Gedanken der kategorialen Bildung aufgerissen wird, sich auftat. Trotz der Länge der Abhandlung weiß ich, daß sie die aufgegriffenen Fragen nicht erschöpfend klären konnte. Die Arbeit kann nicht mehr sein als ein kleiner Beitrag zur pädagogischen Gedankenbewegung unserer Zeit.